

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Düsseldorf,
Corneliusstraße 66.
Bestände und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigenkosten die gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Liniend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Veen in
Krefeld, Rulh. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 28. Mai 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 22.

Internationaler Arbeiterschutz.

Als ein äußerst wichtiges Ereignis auf dem Gebiete der internationalen Sozialpolitik bezeichnet die „Soziale Praxis“ den Arbeitsvertrag zwischen Frankreich und Italien. Zum ersten Mal schließen zwei Nationen in Sachen der Sozialpolitik gegenseitige Vereinbarungen ab, und die Wichtigkeit dieser Vereinbarungen ist um so größer, als sie ungefähr alle die Punkte einschließen, die bei einem Vertrag dieser Art überhaupt in Betracht kommen können. Der Vertrag trifft Bestimmungen darüber, daß den in Frankreich lebenden italienischen Arbeitern und den in Italien vorhandenen französischen Arbeitern alle Vorteile der sozialen Gesetzgebung ihres Vaterlandes erhalten bleiben, und daß sie, wenn sie im anderen Lande arbeiten, auch dort an den Vorteilen des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung teilnehmen können, von denen sie bisher durch das Landesgesetz ganz oder teilweise ausgeschlossen waren.

Der zweite Teil der Vereinbarung hat zum Ziel, die Sozialgesetzgebung der beiden Länder gleicher zu gestalten, um unter ihnen die Bedingungen der internationalen Konkurrenz möglichst auszugleichen. Bezüglich des ersten Punktes bestimmt die Konvention, daß den in Frankreich arbeitenden Italienern und den in Italien arbeitenden Franzosen ihre in die italienischen bzw. französischen Klassen eingelegten Fonds kostenlos von der einen in die andere Klasse übergeschrieben werden können, so daß die Einleger bei den Postanstalten in Frankreich die in die italienischen Klassen und in Italien die in die französischen Klassen eingelegten, selber kostenlos ausbezahlt bekommen können. Ähnliche Erleichterungen sind für die staatlichen Altersversicherungskassen vereinbart worden. Bekanntlich hat weder Frankreich noch Italien eine staatliche Zwangs-Altersversicherung. Es existiert in beiden Ländern nur eine Staatskasse, in der sich die Landesangehörigen, ohne dazu verpflichtet zu sein, für ihr Alter versichern können. Die italienische Staatskasse versichert auch gegen vorzeitige Arbeitsunfähigkeit. Diese, durch die Beiträge der Versicherten unterhaltenen Kassen werden von dem Staate unterstützt. Bisher mußten natürlich die Beiträge im Lande selbst entrichtet werden. Durch die jetzt getroffene Vereinbarung ist es den in Frankreich lebenden Italienern ermöglicht, ihre Beiträge für die italienische Staatsversicherungskasse durch die Postanstalten befördern und sich gleichermaßen ihre rechtmäßige Pension auszahlen zu lassen. Derselben Annehmlichkeit kommen für die in Italien vorhandenen Franzosen in Betracht.

In Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung sind Bestimmungen getroffen, daß die jungen italienischen Arbeiter in Frankreich wirksamer vor der skrupellosen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft geschützt werden. Zwar sind dieselben in Frankreich denselben Bestimmungen unterworfen, wie die französischen Arbeiter, doch bedürften sie nach der Lage der Verhältnisse noch eines besonderen Schutzes. Viele italienische Kinder kommen nicht mit ihren Eltern nach Frankreich, sondern sie werden von Unternehmern mitgeführt, die sie von ihren Eltern gemietet haben, und die so viel Nutzen wie möglich aus ihnen zu ziehen bemüht sind. Gegen die übermäßige und ungesetzmäßige Ausnutzung dieser Kinder sind jetzt wirksame Bestimmungen getroffen worden.

Ferner sind Bestimmungen getroffen, welche den Unterschied zwischen dem gesetzlichen Schutz der Frauen- und Kinderarbeit in Frankreich und Italien nach Möglichkeit ausgleichen sollen. Zwar war es Frankreich unmöglich, von Italien zu verlangen, seine Gesetzgebung mit der französischen in Einklang zu bringen und z. B. den Beschlusstag anzunehmen. Doch ist Italien verpflichtet worden, das Arbeiterschutzgesetz vom Jahre 1902 durchzuführen und eine Inspektion einzurichten, welche die Durchführung kontrolliert.

Neben den festen Bestimmungen enthält der Vertrag noch andere, die nicht jetzt, sondern erst für die Zukunft in Geltung treten oder Bedingungen unterstellt sind. Diese sollen auch den Zweck haben, Italien auf der Bahn des Arbeiterschutzes vorwärts zu führen.

Den Wert dieses Vertrages erblicken wir hauptsächlich darin, daß sich zwei Nationen die Hand reichen, um an der Erweiterung und Verbesserung der Arbeiterschutz- und Versicherungsbestimmungen zu arbeiten. Das Uebereinkommen kann als ein bedeutungsvolles Moment auf dem Gebiete des internationalen Arbeiterschutzes bezeichnet werden.

Etwas über Versammlungen.

„Unsere Versammlung war schlecht besucht.“
Dieser Satz ist für die Versammlungsberichte der Gewerkschaftsblätter nahezu typisch geworden. Durch den schlechten Besuch der Versammlung ist aber auch in der Regel der beabsichtigte Zweck ganz oder zum Teil verfehlt. Die Bemühungen der Vorstände, durch interessante Gestaltung der Tagesordnung einen guten Besuch zu erzielen, scheitern oftmals an der geradezu verblüffenden Teilnahmslosigkeit der heranzuholenden Kollegen. Daher ist es wohl zu verstehen, wenn ob solcher Vorwände die wenigen, wirklich eifrigen Kollegen dann auch mitunter verbrieft und überdrüssig werden. Es stellen sich diese Kollegen ein ehrendes Zeugnis für ihre Erkenntnis der gewerkschaftlichen Aufgaben aus, wenn sie trotz derartiger Mißerfolge unablässig in der Werbearbeit fortfahren. Wollen alle Bemühungen, den gleichgültigen Teil der Kollegen zu den Mitgliederversammlungen heranzuziehen, nicht mehr fruchten, dann wird wohl auch der Versuch mit einer öffentlichen Versammlung gemacht, in der Regel mit demselben negativen Erfolge. Auch hier ist es dann nur der zielbewusste und opferwillige Teil der Kollegen, welcher zur Versammlung kommt, und diejenigen, für welche die Versammlung eigentlich abgehalten wurde, bleiben fern. Der Erfolg einer solchen schlecht besuchten Versammlung ist dann durchaus nicht die Neubelebung und Stärkung des gewerkschaftlichen Geistes. — Die Kollegen glauben nunmehr alles versucht zu haben, um die fernstehenden Arbeiter für den Verband zu gewinnen, und sie gelangen dadurch zu der ganzlich verkehrten Schlussfolgerung: „Hier am Orte können wir agitieren, wie wir wollen, es nützt doch alles nichts.“ Und doch liegt der Misserfolg einer größeren Versammlung in vielen Fällen an der ungenügenden und auch mitunter ungeschickten Vorbereitung. Wie oft haben wir es angetroffen, daß zu gleicher Zeit neben der christlichen Gewerkschaftsversammlung eine Versammlung eines konfessionellen Arbeitervereins tagte. Aufgabe der Veranstalter einer größeren Gewerkschaftsversammlung ist es, mit den Vorständen der konfessionellen Arbeiter-Vereinigungen in soweit Fühlung zu nehmen, daß die nebeneinander laufenden Versammlungen nach Möglichkeit vermieden werden. Die konfessionellen Arbeitervereine stellen in der Regel ein gutes Rekruten-Material für die christlichen Gewerkschaften, auf das wir keinesfalls verzichten können.

Eine genügende Bekanntmachung ist auch notwendig für den guten Besuch einer Versammlung. Da glauben unsere Kollegen oftmals wundern wie agitiert zu haben, wenn sie eine Anzahl Flugblätter zu gelegener Zeit an gelegenen Orten verteilt haben. Eine solche Agitation ist durchaus nicht genügend. Die Agitation für eine größere Versammlung muß planmäßig betrieben werden. Wo ein Kartell der christlichen Gewerkschaften am Orte besteht, kann dieses meistens die Agitation betreiben, auch wenn es sich um die Versammlung einer bestimmten Branche handelt. Der Vorverkauf von Einlaßkarten etwa 10 Pfg. zur Deckung der Tageskosten dürfte je nach den Verhältnissen wohl zu empfehlen sein. Dadurch wird manchem Freunde unserer Bewegung Gelegenheit geboten, unsere gute Sache zu unterstützen, auch wenn er mal nicht zur Versammlung kommen kann. Unsere wackeren Barmer Kollegen haben mit dem Vorverkauf der Eintrittskarten stets gute Erfolge erzielt. Wenn nicht besondere Umstände es anders erfordern, sollte man stets das geringe Entree von 10 Pfg. erheben, wie dies ja auch bei den Versammlungen der „freien“ Gewerkschaften gehandhabt wird. Der Groschen Entree wird wohl kaum jemand vom Besuch der Versammlung abhalten.

Ein wichtiger Punkt für eine Versammlung ist auch die Auswahl des Themas. Wenn möglich behandle man irgend eine aktuelle Frage oder verlege sich auf die Besprechung der Verhältnisse und Bedürfnisse der Arbeiter am Orte. Die Behandlung eines diesbezüglichen Referates erfordert ein besonderes Geschick seitens der Referenten, da es sich nicht nur darum handelt, seinen Augenblickserfolg zu erzielen, helle Begeisterung zu entfachen, sondern die Begeisterung festzuhalten, indem man sie in praktische, zielbewusste Bahnen leitet. Der Referent hat es den Anwesenden in der richtigen Weise klarzulegen, daß es nicht Aufgabe der Gewerkschaft sein kann, nun plötzlich für diejenigen, welche sich bis zur Stunde nicht um die Organisation kümmern, die Kassen aus dem Feuer zu holen. Die Erfüllung einer solchen Aufgabe ist fast stets mit Unandert seitens der betreffenden Arbeiter gelohnt worden, indem sie, nachdem der Moor seine Schuldigkeit getan, dem Verbände wieder den Rücken lehrten. Auf die Erfüllung der Kassenzeit muß sofort hingewiesen werden. Nur so kann es vermieden werden, daß das Resultat ein Augenblickserfolg ist, der wieder verschwindet, sobald die Begeisterung abflaut. Verfährt der Referent mit Klugheit und Geschick, dann wird kein Appell an die tiefgefühltesten Bedürfnisse (Beseitigung von Mißständen in den Betrieben, Regelung der Arbeitszeit, Erhaltung oder Erhöhung des Lohnes usw.) zu dauernden Erfolgen für die betreffenden Arbeiter und auch für die Gewerkschaft führen. Auch sind

andere, das Interesse der Arbeiterschaft weckende Thematika zu empfehlen. Von der Notwendigkeit der Organisation muß im Vortrag, aber nicht schon in der Ankündigung derselben die Rede sein. Während der Versammlung sind Aufnahmestellen bereit zu halten.

Mit diesen ausgerüstet, müssen die Vertrauensmänner während der Pause oder auch während der Diskussion zurückgehen. Mit dem Schluß der Versammlung darf die Werbearbeit keineswegs als abgeschlossen gelten. Das vom Referenten Vorgetragene muß von den anwesenden Kollegen in den nächsten Tagen als Stoff zur Agitation benutzt werden. Durch geschickte Wiedergabe des Gehörten muß das Interesse der Ferngebliebenen für den Verband geweckt werden.

Nach dem Gesagten möchten wir die Agitation für eine größere Versammlung einteilen in eine Vor-, Haupt- und Nachagitation. Werden diese Bedingungen in der rechten Weise erfüllt, dann dürfte der Erfolg in der Regel als befriedigend zu bezeichnen sein.

Etwas über Bildung.

Ueber kein Gebiet ist in letzter Zeit wohl mehr geschrieben und auch geredet worden, als „Schulung“, „Bildung“, „Lesen“, „Studieren“, „Wissen ist Macht.“ Und wahrlich, nicht genug kann hierauf hingewiesen werden.

Heute möchte ich auf einen Punkt hinweisen, der bis jetzt meines Wissens noch nicht erörtert ist, der aber meiner Ansicht nach von den Arbeitern am meisten vernachlässigt wird, nämlich das Schreiben. Gewiß werden viele unserer Mitglieder nun sofort sagen: „Was geht mich das Schreiben an? Ich bezahle meine Beiträge, gehe regelmäßig zu den Versammlungen und lese auch mein Verbandsorgan.“ Damit muß es nun auch genug sein!

Dalt, mein lieber Freund, damit ist für alle noch nicht genug getan. Oder brauchen wir in unserer Organisation keine schriftlichen Arbeiten? „Na“, wirst Du sagen, „dies mögen diejenigen besorgen, die solches verstehen und können.“ Gewiß, es ist wahr. Wir haben eine stattliche Zahl Mitglieder, die sehr gut eine schriftliche Arbeit machen können. Aber eben so wahr ist, daß es auch vielerorts damit hapert. Und doch müssen überall Kassenbücher geführt, Protokolle, Versammlungsberichte usw. geschrieben werden. Wie werden aber derartige Berichte oft eingeleitet? Da müssen Fehler geandert, Zahlen studiert werden usw., um damit fertig zu werden. Haben wir nicht oft zu bedauern, daß die Stellen als Kassierer oder Schriftführer niemand bekleiden will? Warum? Man kann es nicht!

Soll hierin eine Aenderung eintreten, dann müssen besonders unsere jüngeren Mitglieder mehr Schreibübungen machen. Es ist nicht genug, wenn man in der Schule schreiben gelernt hat und nachher, bis man vielleicht zum Militair muß, keinen Federhalter mehr zur Hand nimmt. Welche Briefe da mitunter geschrieben werden, hat ganz sicher schon Mancher erfahren. Man könnte da ungefähr folgendes Prädikat ausstellen: „Schrift schlecht, voller Fehler, keine Satzbildung.“ Die Notwendigkeit der Schreibübungen wird nicht allein von den Arbeitern, sondern auch von den Handwerkern anerkannt. Fast überall hat man für die Handwerkslehrlinge Fortbildungsschulen eingerichtet, in welchen neben andern nützlichen Sachen auch das Schreiben geübt wird. Wünschenswert wäre es, wenn man überall für die gewerblichen Arbeiter Fortbildungsschulen einrichtete. Es ist dieses leider bis jetzt nur vereinzelt geschehen. Wir sind also auf diesem Gebiete einzig auf die Selbsthilfe angewiesen. Wollen wir Arbeiter mit den andern Ständen gleich gedachtet sein, dann müssen wir uns auch so viel wie möglich Kenntnisse aneignen, und hierzu gehört auch möglichst gut und fehlerfrei schreiben.

Dann aber auch ist die Schreibübung unserer Gewerkschaftsleute noch von einer andern Seite dienlich. Wer seine Gedanken schriftlich niedersetzt, wird dadurch auch zum Nachdenken gezwungen. Was man aber niederschreibt, wird dem Gedächtnis am besten eingepflanzt. Es wird dadurch dann der Gesichtskreis erweitert. Man sieht nun nicht allein mehr, sondern man versteht jetzt auch besser das Gelesene.

Hierdurch wird auch wieder unserer Sache gedient, denn je mehr intelligente und auf allen Gebieten erfahrene Mitglieder wir haben, um so viel mehr gewinnen wir an Ansehen und auch an Macht.

Deshalb möchte ich vorschlagen, auch der Schreibübung mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden und möglichst mit dem Unterrichtskursus auch Schreibübungen zu verbinden. Wo dieses nicht angeht oder vielleicht keine Person da ist, die im Schreiben unterrichten kann, dort mögen die Kollegen entweder an einem Wochenabend oder des Sonntags eine Stunde hierfür opfern. Wägen sie mal mit dem Abschreiben des einen oder anderen Artikels aus unserem Organ beginnen. Sehr viele werden ihre helle Freude daran haben, wie ihre Schrift sich bessert und dann auch gerne weiter üben.

Wir werden dann auch nicht mehr über Mangel an solchen Kollegen zu klagen brauchen, die Kassierer und Schriftführer

Verbandsmitglieder, sammelt für den Agitationsfonds!

sein können, und ich bin mir bewußt, unsere Bewegung verdient dabei. Darum mal den Versuch gemacht, es wird Niemanden gereuen!

Aus dem Müntertal (Elsäß).

Gebrochen ist des Winters Macht. Der Frühling, dieser leichtlebige Geselle, hat den griechkräftigen Alten aus dem Felde geschlagen. Nur einige weiße Schneestreifen auf den höchsten Gipfeln des lieblichen Wasgewalbes erinnern noch an die entwidene Herrschaft des unwirklichen Gastes. In den Bergesabhängen aber und im Tale selbst herrscht die schönste Frühlingspracht. Überall grünt und blüht es. An-ge-sichts all dieser Herrlichkeit wird sich der Arbeiter um so mehr seiner mitleidigen, oft tieftraurigen wirtschaftlichen Lage bewußt, die ihm nicht selten die Freude an des Maien Blütenpracht vergräßt. Es ist nur allzu natürlich, wenn er in diesem Augenblick die Sehnsucht nach einem höheren Anteil an den Kulturgütern unserer Zeit, nach einer größeren persönlichen Freiheit doppelt empfindet. Wohl ihm dann, wenn er weiß, daß gerade die gewerkschaftliche Organisation es ist, die ihn, wenn gerade auch nicht ein Paradies auf Erden, so doch ein menschenwürdiges, den heutigen Verhältnissen entsprechendes Dasein verschaffen kann. Er wird hoffnungsfreudig und zuversichtlich in die Zukunft blicken, eingebend der Worte des Dichters:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigem Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Die Kollegen im Müntertal beginnen erfreulicherweise mehr und mehr einzusehen, wie notwendig die gewerkschaftliche Organisation für den Arbeiter ist. Das Gute bricht sich Bahn. Dieses Sprichwort bewahrheitet sich auch hier bezüglich unserer Organisation. Das hat sich wieder gezeigt anlässlich der drei Versammlungen, die kürzlich in unserem Tale stattfanden. — Am Samstag, den 14. Mai hielt die Ortsgruppe Meyerat in dem nahegelegenen Mühlbach eine Privatversammlung ab, die von etwa 100 Personen besucht war. Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden durch Kollege Steinbach erhielt Gewerkschaftssekretär Fischer aus Mühlhausen das Wort. Derselbe erläuterte kurz den Begriff des Wortes Organisation und bewies die Notwendigkeit der letzteren aus der Natur des freien Arbeitsvertrages. Der Arbeiter müsse das Beispiel der Arbeitgeber, besonders unserer süddeutschen Industriellen, beherzigen und durch festen Zusammenschluß einen höheren Anteil an den Kulturgütern unserer Zeit erstreben. Aufgabe der christlichen Gewerkschaften sei, für Durchführung und Ausbau der sozialen Gesetzgebung Sorge zu tragen, dem Arbeiter einen gerechten Lohn und eine vernünftig geregelte Arbeitszeit zu verschaffen. An der Hand von Beispielen zeigte Redner, wie viel auf all diesen Gebieten besonders in den Vogeisentalern heute noch geändert werden. Auch die Behandlung der Arbeiter lasse viel zu wünschen übrig. Der geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes widmen die christlichen Gewerkschaften ebenfalls gebührende Aufmerksamkeit. Der interkonfessionelle Charakter ermögliche Jedem den Beitritt zu der Organisation, Jedem, der gewillt sei, auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung eine Besserung seiner Lage zu erstreben.

Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Referenten. Nachdem Kollege Steinbach noch einige aufmunternde Worte an die Versammlung gerichtet, wurde dieselbe geschlossen. Eine Anzahl der Anwesenden hatte sich zum Eintritt in die Organisation gemeldet. — Nachträglich ist jedoch der wacker Kollege Steinbach ohne jeden vernünftigen Grund gemäßregelt worden.

Am Sonntag, den 15. Mai fand eine öffentliche Versammlung statt in Weier i. L. Dieselbe war ebenfalls gut besucht. Kollege Fischer referierte hier über dasselbe Thema. Da einige hiesige Kollegen bereits der Ortsgruppe Müntertal angeschlossen sind, wird es in kurzer Zeit auch hier zur Gründung einer eigenen Zählstelle kommen. Der Grundstein ist gelegt. Mögen die Kollegen die Situation richtig ausnützen, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Die auf den Nachmittag desselben Tages durch die Ortsgruppe Müntertal einberufene öffentliche Gewerkschaftsversammlung nahm einen besonders glänzenden Verlauf. Dieselbe war von etwa 300 Personen besucht, die trotz der

brückenden Hitze volle vier Stunden ununterbrochen ausdauerten. Gewerkschaftssekretär Fischer aus Mühlhausen schilderte in seinem mit großem Beifall aufgenommenen gelegenen Referat die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. An der nachfolgenden Diskussion beteiligte sich als erster Redner der Genosse Sedler. Derselbe sprach diesmal im Gegenjate zu früher durchaus ruhig und sachlich. Er bewies an der Hand einer aufgestellten Statistik, daß die Löhne der Arbeiter in den letzten Jahren zwar ein klein wenig gestiegen seien, aber lange nicht in dem Maße, wie die Lebensmittelpreise. Ferner verurteilte er unter Zustimmung der Versammlung insbesondere das in Müntertal herrschende System des Lohnangebens, das durchaus nicht geeignet sei, den Arbeiterstand sittlich zu heben. Redner kam aber zum Schluß doch etwas aus dem Geseise. Er meinte nämlich, mit den christlichen Gewerkschaften könne er natürlich nicht sympathisieren. Statt nun aber seinen Gesinnungsgenossen den Anschluß an die „freien“ Gewerkschaften zu empfehlen, was von seinem Standpunkte aus verhältnismäßig gewesen wäre, forderte er dieselben auf — dem sozialdemokratischen Wahlverein beizutreten. Der nachfolgende Redner, Kollege Anton Mielz, Mitglied der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes, schilderte in vortrefflicher Weise, oft vom Beifall unterbrochen, die schädlichen Folgen der Fabrikarbeit verheirateter Frauen für das Familienleben. Die Gesundheit der Frau werde untergraben, was eine Degeneration des Arbeiterstandes zur Folge habe. Hatte sich bis jetzt die ganze Diskussion hauptsächlich um das Referat gedreht, so änderte sich das Bild, als Genosse Mörhing aus Colmar auf die Bühne erschien. Derselbe begann seine Ausführungen mit einem persönlichen Ausfall gegen den Referenten. Sodann erfolgte wieder einmal die Proklamation von der Naturnotwendigkeit des Klassenkampfes, auf dessen Boden sich früher oder später auch die christlichen Gewerkschaften stellen müßten. Ganz natürlich konnte es Genosse Mörhing auch nicht unterlassen, die alten Leidenhüter gegen die christlichen Gewerkschaften in neuer Auflage aufzutischen; selbstverständlich fehlten auch die Seitenhiebe aufs Zentrum nicht. Das Schlusswort löste in allgemeiner Weise aus in einer Lobeshymne auf die Sozialdemokratie. Ein bemerkenswertes Geständnis enthielt Herr Mörhing während seiner Ausführungen. Er meinte nämlich bezüglich der „Neutralität“ der „freien“ Gewerkschaften, in den Gewerkschaftsversammlungen würden religiöse Fragen nicht berührt; wenn aber in den Gewerkschaftsorganen hie und da ein antireligiöser Artikel erschiene, so seien sie (die Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften) vollständig damit einverstanden, und sie würden ihre Redakteure zum Tode verurteilen, wenn sie anders sädrien. Kommentar überflüssig. — Der letzte Diskussionsredner, Kollege Giesler-Freiburg, gab zunächst eine klare Definition über das Wort Klassenkampf in sozialdemokratischem Sinne und kennzeichnete die Stellung der christlichen Gewerkschaften auf diesem Gebiete. Er gestellte sodann in sachlicher Weise die „Neutralität“ der „freien“ Gewerkschaften gegen die christlichen betrachte, so werde man angehts des Herrn Mörhing entschuldigend Geständnis lebhaft an die Worte erinnert: Freiheit, die ich meine. Redner durchgeht Punkt für Punkt die Mörhing'sche Weisheitsepitel und widerlegt dessen Ausführungen in schlüssiger Weise, oft unterbrochen durch den tosenden Beifall der Versammlung. Da nunmehr die Zeit bereits weit vorgerückt war, erhielt auf Wunsch der Anwesenden der Referent das Schlusswort. Derselbe konnte sich damit begnügen, einige Anpassungen des Genossen Mörhing, die vom Vortraber nicht berührt wurden, zum Teil auch persönlicher Natur waren, oder speziell elassische Verhältnisse betrafen, zurückzuweisen, was auch mit Geheiß geschah. Genosse Mörhing wird die ihm zu teil gewordene Abfertigung sobald nicht vergessen. Die Versammlung selbst aber trug wesentlich dazu bei, die Position der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Müntertal zu stärken. Mögen die Kollegen im Müntertal immer tatkräftig am inneren und äußeren Ausbau der Ortsgruppe arbeiten, es wird ihr Schaden nicht sein.

Soziale und gewerkschaftliche Rundschau.

Gewerbliche Friedensdokumente.

Ein erneuter Beweis dafür, daß die Arbeiter, dank ihrer Organisationsfähigkeit, immer mehr am wirtschaftlichen Auf-

schwung partizipieren, ist die überraschend hohe Zahl der tariflichen Vereinbarungen, welche uns der vergangene Monat brachte. Insgesamt 89 (79) Korporativverträge sind neu abgeschlossen resp. in den Arbeitern günstiger Ausgestaltung verlängert worden. Die Hauptberufe des Baugewerks der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter verzeichnen diesmal 32 (41) Tarife, davon erstreckt sich aber einer auf sämtliche 3 Branchen, während 4 Vereinbarungen die Arbeitsbedingungen für die Maurer und Zimmerleute zugleich regeln. Die Maurer allein melden das Zustandekommen von 17 (8) Korporativverträgen, die Zimmerer haben 9 (14) und die Bauhilfsarbeiter 1 (2) Lohnverträge zu registrieren. Die Bauberufe im weiteren Sinne haben durchweg 12 (8), die Steinmetze 6 (3), die Steinarbeiter 5 (1), die Töpfer und Steinscher je 3 (je 2) und endlich die Bildhauer 2 Kollektivabkommen getroffen.

Im Schneidergewerbe hat sich die Zahl der Tarifabschlüsse auf derselben Höhe der vorigen Berichtsperiode mit 8 gehalten, dagegen ist die Holzindustrie um 5 (3), das Transportgewerbe um 4 (1) und das Brauergewerbe um 3 (4) Tarife bereichert. Vermindert haben sich die Vereinbarungen bei den Tapezierern, wo 2 (8), bei den Schuhmachern, wo 1 (3) und bei den Böttchern wo 1 (2) Kollektivverträge aufzuführen sind. Je ein Tarif wie im Vormonat haben die Tischler, Metallarbeiter und Bäcker. Die Friseurer dagegen, deren Arbeitsverhältnisse noch als völlig unregelmäßig bezeichnet werden müssen, erfreuen sich diesmal des ersten Vertragsabschlusses. Wenn wir diese mehr oder weniger ausgebauten Tarifgemeinschaften als die beste Garantie für die Verallgemeinerung und Konfektionierung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen vor allem in Rücksichtnahme auf die leider noch ungeklärte Lage der Lohnarbeiterschaft mit Freude begrüssen, so schätzen wir sie dadurch doppelt, daß sie auch den Unternehmern zu einer geordneten Geschäftsführung und zum fröhlichen vertrauensvollen Zusammenwirken mit einem zufriedeneren und damit auch berufstätigeren Arbeiterpersonal verhelfen. Diese Auffassung von der beiden Parteien gleich günstigen Einwirkung der Kollektivverträge finden wir diesmal wiederum bestätigt und zwar in einer Petition, welche die Bauunternehmer von Berlin und Umgebung zwecks behördlicher Anerkennung der Korporativvereinbarungen an die hiesigen Behörden richteten. Es heißt dort: „Der Verband der Baugeschäfte sieht seine Ehre darin, seine sachungsgemäßen Bestimmungen, wonach berechnete Forderungen der Arbeitnehmer zur allseitigen Anerkennung zu bringen sind, strikte durchzuführen und wird insbesondere all seine Mitglieder wie bisher nachdrücklich zur genauen Innehaltung der vertragmäßigen Bedingungen ermahnen und anhalten. Dem sachlich begründeten Wunsch der Arbeiter nach einer wirtschaftlichen Besserstellung konnte bei genügender Garantie für den gewerblichen Frieden unter den heutigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen die Anerkennung nicht verweigert werden.“ In dem Geschäftsbericht desselben Arbeitgeberverbandes lesen wir: „Die Erfahrungen mit den Berliner Tarifen können im allgemeinen als befriedigend gelten. Nennenswerte Störungen des gewerblichen Friedens von längerer Dauer haben seit dem Bestehen des Tarifvertrages vermieden werden können.“ Es stellt dem sozialpolitischen Verständnis einiger unserer deutschen Kommunen ein gutes Zeugnis aus, daß sie bei Vergabung ihrer Arbeiten die Einhaltung der Korporativverträge zur Vorbedingung machen, damit die ordnungsliebenden gewissenhaften Elemente des Unternehmertums bevorzugt und die Tarifgemeinschaften wirtschaftlich und moralisch fördern. Neuerdings hat der Magistrat zu Magdeburg die Anerkennung des Steinsektartarfs bei Tiefbauarbeiten von seinem Beauftragten verlangt, und in Charlottenburg sollen die Angebote solcher Meister, deren Lohnsätze hinter den üblichen zurückstehen, von vornherein keine Berücksichtigung finden. Der Magistrat von Mühlhausen i. E. hat für seine Regierarbeiter Mindestlohnsätze festgelegt, welche künftig auch für die Privatunternehmer, soweit sie für die Stadt arbeiten, verpflichtend sein sollen. An diesen zwei Orten haben wir also keine direkte Sanktionierung der Tarifgemeinschaften, wohl aber haben diese Behörden die Regelung der Lohnverhältnisse der Willkür des Privatkommens entzogen und damit dem Korporativvertrag die Wege gebahnt.

In den Kreisen der Arbeiter wächst naturgemäß das Interesse an den Tarifgemeinschaften in dem Maße, in welchem die Praxis Beweise ihrer Nützlichkeit erbringt. Damit ändert sich auch die Taktik der Berufsorganisationen, statt des Kampfes wird die friedliche Verständigung, und statt des erbitterten Mißtrauens das beiderseitige Entgegenkommen und statt

„Herzliche.“

Von Andre Terriet — Deutsch von Wilhelm Thal.

(Fortsetzung.)

„Schuft! Ich werde dich lehren, mich zu foppen!“ brüllte Ceurot und packte ihn beim Arm. Er war rotzigt gewesen, und seine Finger brüllten wie Amschrauben. Gleichzeitig berstete er mit der anderen Hand den Jungen die Seite.

„Du rauchst also heimlich?“ fuhr der Anseher fort und begleitete jedes Wort mit einem Stoß. Dabei wühlte er dem Sträfling die Taschen durch und entdeckte die Zigaretten. „Wo hast Du das Geld geholt, um Dir das zu kaufen?“

„Man hat es mir geschenkt!“ protestierte „Herzliche.“

„Auge! ... An die Arbeit, Du Gaunerbrut!“ Wir werden die Sache morgen beim Kapport aufklären, wenn der Herr Direktor zurückkommt. ... Inzwischen wußt Du heute als Abendsessen trüdes Brot bekommen.

Der Nachmittag verging recht langsam für „Herzliche.“ Als er sich abends um neun Uhr in seiner Hängematte ausstrecken konnte, war ihm der Magen leer und die Füger vom Graben steif. Da lag er an, über das Abend dieses Tages und die Glückseligkeit des nächsten nachzudenken.

Auch war nicht alles vorüber. Der Direktor mußte im Laufe des Vormittags eintrafen. Der war noch unerbittlicher als die Anseher. „Herzliche“ konnte die Nummer, mit der dieser schreckliche Beamte die geringsten Bestrafungen der Disziplin bestrafte, aus Erfahrung.

„Nein“, dachte er, „in seiner Hängematte zusammenkrumend, ich habe genug und werde keine Rückkehr nicht abwarten.“ Gedanken an Flucht schwoarten ihm von neuem durch den Kopf. Der für die Sträflinge zum Schlafsalz eingerichtete Raum war schlecht beschaffen; die Wärter hatten einen festen Schlaf. Gegen Mitternacht konnte man vielleicht hinauskommen, eine Planer erletterten und das Gehölz erreichen. In jedem Falle konnte man die Sache einmal versuchen.

Die Nacht war vollends herangebrochen; er hörte, wie einer der Wärter seine Kamme machte, sich dann entkleidete und dumpf auf sein Lager wack. Bald erfüllte Schnarchen den ganzen Schlafsaal. Befand wie eine lange Reihe „Herzliche“ seine Hängematte und zog seine Hufe nach links an seine Holzstange, die mit einem hübschen grünemaltemen Kissen, Kissen er lag um den Hals. Dann schloß er mit seinen Füßen, die ihm zurückwies, bis zu einem Fenster, mit dem er einen glatten Boden, um den er einen Stuhl gelassenen Saal etwas zu sehen. Als er auf das Fensterpfand geklettert war, hatte er den Kopf gerade. Unter dem Vorhang er im Halbmond der Juninacht. Der Boden der Stuhl besaßen war, mußte weich sein. Die Hände an dem Saal festhalten, wagte „Herzliche“ den Sprung. Er fiel auf Kopf, Füße, die seinen Fall milderten. Er stand auf, betrachtete sich und lächelte die Hüften; sein Gewand, außer dem hellen Bindel der Hufe, die durch den Garten floß. Nun ging er den Fuß entlang bis zu der kleinen Bank, durch die die Hufe den Park verließ. Dann sprang er mutig ins Wasser; es reichte ihm nur bis zu den Knien. So folgte er der Strömung und gewann mit ihr das freie Feld.

II.

Zu jener Zeit ging die Post, die die Deseichen nach Chatillon-sur-Seine brachte, von Auberville um 3 Uhr morgens ab. In dem Augenblick, da die schweren, von zwei Pferden gezogene „Brisa“ die Stelle der alten Schmiebe erreichte, kletterte ein Junge, der seine Schuhe als Halstette trug, im Hüge auf den Wagen und hielt sich an den Strichen, die die Gepäckstücke vor dem Herabfallen bewahrten, fest und legte sich mit herabhängenden Beinen hinten auf. Das Geräusch der Räder und der Trab der Pferde hinderten den halbberückelten Postillon, die Anwesenheit dieses unerwarteten, heimlichen Passagiers zu bemerken. Die „Brisa“ rollte in einer Staubwolke bis zum Gipfel der Anhöhe weiter, fuhr schnell durch das kleine Dorf Germania, das noch schlief und schlafend das, und fuhr dann langsam das Gehölz von Colomers herunter.

Es war 4 Uhr, und die Sonne ging in einem Kreise leichter, roziger Wolken hinter dem Walde von Auberville auf. Die ersten jähigen Strahlen, die die Dunkelheit des Hochwaldes durchdrangen, waren silberne Zapfen hier auf einen Reigentisch, dort auf einen Waldbecken. Etwas niedriger schlängelte sich die Landstraße noch im bläulichen Schatten zwischen zwei Reihen von feuchten Dornen und Johanniskrautern dahin. Die Vögel schätzten ihre Federn und zwitscherten in den Furchen. Ein höhnischer ertönte wie ein Trompetenschlag in der Richtung eines fernen Pachtstoffs.

Man langte auf dem Gipfel des Plateaus an. In den Strichen der Anhöhe lag jetzt, dachte „Herzliche“, daß es unlang wäre, sich in die Ebene zu wagen, während ihm doch der Hochwald ein frisches und süßeres Geruch bot. An einer Stelle, wo die Räder die Fingerröhren der Hecken freisetzten, ließ er sich in das feuchte Gras fallen und verließ infolgedessen, wie er aufgestiegen war, die „Brisa“, die über die Landstraße weiter rollte und bald im Stau des Weges verhielt. Nachdem „Herzliche“ mit den Augen dem Staubkreis gefolgt, der sich in dem scharfen Licht der aufgehenden Sonne mehr und mehr verkleinerte, sprang er über den Graben, zog seine Schuhe an und drang auf's Geradenwohl in das Gehölz.

Er ging gerade aus. Die Berührung war er von seiner wiedergewonnenen Freiheit. Sorglos kletterte er das Berggäugel aus, nach Herzenslust umherzustreifen, ohne sich zu fragen, wohin er gehen wolle wie er leben sollte. Die Hauptache war für den Augenblick, die Wärter auf eine falsche Spur zu lenken. Er hatte zwei Stunden Vorwarnung, und er konnte ihnen nicht zu, daß sie erraten würden, welche Richtung er eingeschlagen hatte. Er ging wohl eine gute Meile durch den Wald, suchte die Dämme auf und ließ die Schattungen. Nach einem Stunde wurde der Boden merklich abtrocknet. „Herzliche“ lief einen Graben hinunter und befand sich in einer Schlucht, die ein Bächlein durchfloß. Die Ebene war jetzt einatmbar. Auf beiden Seiten erhoben sich fast schmerzhaft mit kleinen bewachsenen Anhöhen und woben einen kalten Schatten auf der kahlenen Steinreihen, in den der Bach durch Weiden und Espenbäumen sein Bett grub.

Zwei oder drei Anseher, die entgegen Gasse wieder zöhlte, waren dabei, sich in die Strömung zu wagen, als „Herzliche“ am Ufer entlang. Sie ließen sich kaum hören, und das Berggäugel, das ihnen dieses Bad zu bereiten schien, veranlaßte den Sträfling, es ihnen gleich zu tun. Schnell hatte er seine Kleider abgelegt und tauchte mit unigen Behagen in das durchsichtige Wasser, das der

Duft der Rinne und der Wiesenblumen durchzog. Dann trocknete er sich, indem er sich auf dem sonnigen Teppich des Rasens wälzte, und lieberte sich langsam wieder an. Während er die Hufe anzog, schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf. Anstatt seine „Uniformjacke“ anzuziehen, wollte er sie zu einem Paket zusammen und verpackte sie unter einen großen, flachen Stein, im Schutze eines Gebüsches. Dieser Teil seiner Kleidung trug eine Matrizennummer und hatte einen Schnitt, der das Gefängnis auf zehn Schritt erkennen ließ. Das hätte ihn verraten können, während er in Hemdärmel und Füllhosen im Notfall für einen Bauern gelten konnte.

Als er diese Vorsichtsmaßregel getroffen, sah er sich fortgehend um, denn er war hungrig. Am vorigen Abend hatte er schlecht gegessen, und das Bad hatte ihm den Magen noch mehr ausgehöhelt. Nach einigem Suchen entdeckte er im Gebüsch in der Nähe des Baches Erdbeeren. Das Frühstück war frugal, aber köstlich, und nachdem die Erdbeerträucher gekümmert worden, süßte sich Meister „Herzliche“ etwas erfrischt. Dann frackte er sich auf dem Rasen aus, den Kopf im Schatten und die Füße in der Sonne, und schlief, von dem Glück des Bächleins eingewiegt, sanft ein.

Dieser süße Schlummer mochte eine Stunde gedauert haben, als „Herzliche“ von dem Geräusch knisternder Äste und von einer frischen Frauenstimme geweckt wurde, deren Gesang er zuerst im Traume zu hören glaubte. Er öffnete die Augen, doch mit der ihm nicht, um soviel wie möglich zu sehen, ohne gesehen zu werden, — eine ganz unnütze Vorsicht, denn er war schon seit zwei Minuten im Gegenstand der Beobachtung.

Er bemerkte in einer Entfernung von zehn Schritten die Sängerin, deren Stimme ihn geweckt hatte. Es war ein Mädchen von ungefähr 15 Jahren. Einen halb mit Erdbeeren gefüllten Korb in der einen Hand, ein Stück Schwarzbrot in der anderen, war sie am Rande des Baches stehen geblieben und vergaß das Essen, um den Schläfer zu beobachten, der ihr unbekannt war. „Herzliche“ lag unbeweglich und tat, als schläfe er immer noch, um sich zu überzeugen, was er bei dieser Gelegenheit tun und sagen sollte. Dabei betrachtete er verächtlich das junge Mädchen.

Sie war ganz einfach gekleidet, mit einem Hemde aus grober Leinwand, das am Halse mit einem roten Aufnäher war, und mit einem ziemlich kurzen und gestickten Rock. An den Füßen trug sie viel zu große Holzschuhe. Die mageren Arme waren von der frischen Luft gebräunt, ebenso ihr Gesicht, aber ihre Wangen waren durch das rasche Gehen rot angelaufen. Leppig fielen die von einem Hornramm nur schlecht zurückgehaltenen braunen Haare in wirren Strähnen auf den Nacken, auf die Stirn, ja bis auf die beiden großen, schwarzen Augen, die „Herzliche“ mit einem Gemisch von Neugier und Mißtrauen betrachtete.

Die Prüfung schien schließlich nicht allzu ungünstig ausgefallen zu sein. Nr. 24 nahm sich in diesem Rahmen höher, grüner Stengel nicht über aus. Das Bad schien ihm von dem Schmutz des Gefängnisses gereinigt zu haben; seine Wangen und Lippen hatten wieder die lebhaften Farben angenommen, denen er seinen Namen „Herzliche“ verdankte, und seine ungewohnte Haltung verließ ihm ein gutmütiges Aussehen. Das Mädchen, das sich ein wenig beruhigt hatte, ging einige Schritte auf den Jungen zu, der seinerseits den Augenblick für gekommen erachtete, seine scheinbare Schläfrigkeit abzuschütteln. (Fortsetzung folgt.)

der unhaltbaren Augenblicksgegenstände eine dauernde Sanierung der gewerblichen Verhältnisse gewünscht. In diesem Sinne sprachen sich vor Kurzem wieder vier Generalversammlungen deutscher Berufsorganisationen aus. Die Fortschrittler und die Kirchen nahmen auf ihrer Tagung sogar bereits die allmähliche Durchführung einer nationalen Tarifgemeinschaft in Aussicht, während sich die Mühlenarbeiter vorläufig mit Bezirkstarifen begnügen wollen, und der Gewerksverein der Tischler (Hirsch-Dumcker) hat die Veröffentlichung einer Broschüre beschlossen, welche den künftigen Tarifaktionen als Leitfaden dienen soll. Alle diese Kundgebungen zu Gunsten der Tarifgemeinschaften aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen sind Stützen der schon bestehenden und Bausteine der künftigen Kollektivvereinbarungen.

N.B. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Vertragsabschlüsse im Vormonat.

Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Die Zentralisation der christlich organisierten Metallarbeiter macht erfreuliche Fortschritte. Nachdem sich vor einiger Zeit der Verband der Zink-, Blei- und chemischen Arbeiter in Stolberg (Rheinland) dem Zentralverband der christlichen Metallarbeiter, Sitz Duisburg, angeschlossen hat, hat jetzt auch der Hüttenindustriearbeiterverband im Schwarzwald den Anschluß vollzogen. Die Holzarbeiter des letztgenannten Verbandes schlossen sich dem christlichen Holzarbeiterverband an. Somit ist der Zentralverband christlicher Metallarbeiter in stetiger Weiterentwicklung begriffen, trotz der Uebermacht und vielfach rohen Kampfesweise der Konkurrenz-Verbände. Der christliche Verband hat jetzt bei einem Wochenbeitrag von 30 Pf. die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, die am 1. Juli d. J. in Kraft tritt. Dieser Unterstützungszweig, der auch auf der Tagesordnung des im Juni d. J. in Effen stattfindenden christlichen Gewerkschaftskongresses steht, ist für die Arbeiter der Metallindustrie mit ihren Nebenbetrieben und vielfachen Geschäftszweigen von besonderer Wichtigkeit. Hoffentlich wird diese günstige innere Entwicklung des Verbandes auch dazu beitragen, die Tausende christlich denkender Metallarbeiter, welche der Organisation noch fern stehen, demselben näher zu bringen. In hohem Grade bedauerlich ist die Wpplitterung der Metallarbeiter im Siegerlande.

Der christliche Holzarbeiterverband hat am 23. und 24. Mai in Düsseldorf seinen Verbandstag abgehalten. Die Mitgliederzahl dieser christlichen Organisation ist auf weit über 5000 Personen gestiegen, das Vermögen auf ca. 25 000 Mk. angewachsen. Der Verbandstag beschloß, den wöchentlichen Mitgliederbeitrag von 20 auf 30 Pf. zu erhöhen. Als Gegenleistung wird das Unterstützungswesen im Verbands besser ausgebaut.

Auch der Verband christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter hielt jüngst seine Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl desselben ist auf 2400 gestiegen (davon sind ca. 1300 in Süddeutschland). Die Generalversammlung beschloß, einen zweiten Beamten freizustellen. Kollege Müller-Ebingen war bisher schon in Süddeutschland, besonders in Baden agitatorisch tätig, ohne definitiv freigestellt zu sein. Jetzt ist für den Norden, insbesondere für Rheinland-Westfalen der Kollege Gersch. Cammann in Nees am Rhein endgültig seitens der Generalversammlung als Verbandsbeamter gewählt worden. — Es geht vorwärts — auch in der christlichen Gewerkschaftsbewegung!

Die Leistungen der christlichen Gewerkschaften

werden oft von den Gegnern sehr verkleinert resp. als ganzlich bedeutungslos hingestellt. Daher ist es ganz zeitgemäß, daß die „Wagewerkschaft“, das Organ des christlichen Maurerverbandes, in ihrer letzten Nr. die materiellen Vorteile zusammenstellt, welche den Verbandsmitgliedern durch Lohnbewegungen im Jahre 1903 zu gute kommen, und zwar auf Grund der zum Teil für mehrere Jahre abgeschlossenen vorteilhafteren Lohnverträge. Die folgende Zusammenstellung möge näheres veranschaulichen:

Rohnbewegung in:	Dauer des abgelaufenen Vertrages	Erhöhung des Stundenlohnes	Beitrag d. Mitgl.	Mehreinkommen durch die erzielte Lohnverbesserung:
Hannover	4 Jahre	2-5 Pf.	591	79553,30 Mk.
Cassel	—	—	204	44054,—
Köln	3 „	7 „	587	135244,80 „
Limburg	—	6 „	25	1512,—
Bodum	—	2 „	203	8769,60 „
Krefeld	2 Jahre	2-7 „	43	7120,80 „
Kemmerich	—	4 „	37	3196,80 „
Solingen	—	2 „	193	22233,60 „
Effen	—	4-9 „	700	61929,—
Dortmund	—	2-5 „	431	33747,30 „
Düsseldorf	—	4 „	?	29376,—
Badenborn u.	—	?	?	14888,40 „

Insgesamt fließt also etwa 3500 Mitgliedern des christlichen Maurerverbandes eine Mehreinknahme von **461875,60 Mark** zu, oder im Durchschnitt pro Mitglied 114 Mk. Da sage noch ein Indifferent: „Es nützt ja doch nichts!“

Christliche Arbeiterorganisationen in der Schweiz.

Nachdem der Kongress der „neutralen“ schweizerischen Gewerkschaften den projektierten Kartellvertrag mit dem christl. Gewerkschaftskartell abgelehnt hat, ist eine große Begeisterung für die Gründung christlicher Arbeiterorganisationen nachgerufen worden. An der Spitze dieser neuen Bewegung marschieren die sozialgeleiteten, einflussreichen Männer der Dts- und Zentralschweiz. Schon jetzt wird in sozialistischen und radikalen Kreisen auf die „Gefahr“ hingewiesen, welche den Umsturzideen und dem freimüthigen Denken“ von diesen christlichen Arbeiterorganisationen drohe. — Vor einigen Wochen fand in St. Gallen eine von mehr als 2000 Personen besuchte öffentliche Generalversammlung der christlich-sozialen Arbeiterorganisationen der Schweiz statt, welche auch zu den Fragen der sozialen Gesetzgebung Stellung nahm und folgende Resolution beschloß:

- „Die Versammlung begrüßt die anzusehende Revision des eidgen. Fabrikgesetzes und fordert von derselben
1. Festsetzung des Feiertages;
 2. Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren;
 3. Mehr Schutz für die Wöchnerinnen;
 4. Verschärfung der Bestimmungen über Kinderarbeit;
 5. Entzerrung der Ausdehnung des Fabrikgesetzes auf weitere Betriebe.“

Die Redner berührten auch die Stellung der christlich-sozialen Organisationen zu den sozialdemokratischen Arbeitern, waren aber darin einig, daß das Verhältnis sowohl an den Christlich-Sozialen liege, ein möglichst friedliches sein soll. „Wir wollen keine Heerei gegen die Arbeiter anderer Anschauungen.“

Wie verlautet, soll in dieser Versammlung auch der Grundstein zu einem zentralisierten Verbands der christlichen Textilarbeiter gelegt worden sein.

Die Leistungsfähigkeit der katholischen Gewerkschaften.

Wie kläglich die von Berlin aus inszenierte Arbeiterzerpflitterung bei Licht betrachtet aussieht, zeigt sich in den Abrechnungen, welche die Fachabteilungen pro I. Quartal 1904 abliefern. In Nr. 3 des „Korrespondenzblattes“ der

beruflischen Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine, sich Berlin, werden folgende Resultate angegeben:

Textilarbeiter in Forst	31,42 Mk.	
„ „ Mülhhausen	16,59 „	48,01 Mk.
Metallarbeiter in Altwasser	19,50 „	
„ „ Berlin-St. Eduard	22,12 „	
„ „ Liegnitz	32,95 „	
„ „ Mülhhausen	16,59 „	
„ „ Görlitz	7,57 „	
„ „ Berlin-Norden	41,62 „	
„ „ Berlin-St. Michael	5,34 „	145,69 Mk.
Holzarbeiter in Berlin-St. Michael	24,55 „	
„ „ Berlin-St. Eduard	31,05 „	
„ „ Mülhhausen	7,37 „	
„ „ Görlitz	7,76 „	
„ „ Berlin-Moabit	22,03 „	
„ „ Berlin-St. Pius	10,77 „	103,53 Mk.
Bauarbeiter in Hannover	12,08 „	
„ „ Berlin-Moabit	31,43 „	
„ „ Berlin-St. Pius	10,77 „	54,28 Mk.
Glasarbeiter in Hdr. Hartmannsdorf	10,87 „	
„ „ Nauja	20,67 „	
„ „ Weiswasser	43,29 „	74,83 Mk.
Berg- und Hüttenarbeiter in Hdr. Hermannsdorf	36,09 „	
„ „ Altwasser	25,66 „	
„ „ Waldenburg	51,10 „	112,85 Mk.
Gewerbl. Hilfsarbeiter in Hoppenwalde	22,91 „	
„ „ Nauja	43,85 „	
„ „ Berlin-Süd-West	29,30 „	
„ „ Görlitz	29,30 „	125,45 Mk.
Gemischte Gruppe in Berlin-Norden	31,33 „	
„ „ Liegnitz	27,16 „	
„ „ Berlin-St. Michael	11,57 „	70,06 Mk.

Zusammen also 31 Gruppen der verschiedensten Berufe, welche alles in allem in einem Vierteljahre die winzige Summe von 734,62 Mk. an Beiträgen aufbrachten. Wenn damit die Welt nicht erobert wird, gelangt es überhaupt nicht mehr.

Seit Jahr und Tag wird von Berlin aus Tam-tam geschlagen, mit 50- bis 60000 Arbeitervereinsmitgliedern gepörrt, und der Erfolg auf gewerkschaftlichem Gebiete ist geradezu bescheiden kläglich. Mit toten und willenlosen „Arbeitervereinsnummern“ zu prahlen, ist leichter als lebensfähige Gewerkschaften ins Leben zu rufen; dies werden auch die „Berliner“ noch zu ihrem Leidwesen erfahren müssen. Selbst im Gebiete des Berliner Verbandes ist absolut kein Boden für diese christliche Arbeiterzerpflitterung vorhanden, das beweisen diese winzigen Zahlen. Dieselben beweisen auch, daß die christlichen Arbeiter diese „Fachabteilungen“ für überflüssig und schädlich halten.

Wofür also der Kampf und die Zerspitterung der christlichen Arbeiter?

Der „Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie“

der bekanntlich am 18. Januar in Berlin gegründet worden ist, um ähnlichen Streiks wie dem Crimmitschauer mit vereinter Macht entgegenzutreten, ist endlich so weit gelangt, sich eine Art Verfassung zu geben. In einer am 18. d. Mts. stattgefundenen Ausschusssitzung wurden nach längeren eingehenden Verhandlungen die ausgearbeiteten Satzungen angenommen und damit die vorbereitenden Organisationsarbeiten zum Abschluß gebracht. Der Verband bezweckt „unter Ausschluß wirtschaftspolitischer Tendenzen“, wie es in diesen Satzungen heißt, den Zusammenschluß der örtlichen und Landes-Arbeitgeberverbände der Textilindustrie, um „ein gezieltes Zusammenwirken mit der Arbeitgebererschaft zu fördern, entstehende Streitigkeiten nach Möglichkeit auf friedlichem Wege zu schlichten und unberechtigten Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten.“ Zu den Aufgaben des Verbandes gehört auch die „Herbeiführung eines einheitlichen Verhaltens der Mitglieder bei Arbeiterbewegungen.“ In den geschäftsführenden Ausschuss wurden gewählt die Herren Eduard Meyer-Wachen als Vorsitzender (Textilindustrie), E. D. Langen jr. M.-Stadbach stellvertretender Vorsitzender (Baumwollspinnerei), Handelskammerpräsident Dr. H. Lehmann, Schriftführer, Kommerzienrat Dietel-Gohmannsdorf (Kammgarnspinnerei), Rechtsanwalt Krüll-Eberfeld (Bergische Textilindustrie), Kommerzienrat Lupprian-Braunschwweig (Zute-Industrie), Rechtsanwalt Dr. Meißner-Breslau (sächsische Textilindustrie), Kommerzienrat Rudelschel-Gera (sächsisch-türingische Webereien), Direktor Stark-Ghemnitz (Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie), Oskar Samson-Kottbus (Arbeitgeberverband), Statrat Stübner-Forst (Arbeitgeberverband), August Tiemann-Bielefeld (Leinenindustrie), August Treckmann-Krefeld (Seidenindustrie), Kommerzienrat Schlumberger-Mülhausen i. E. (Elsässisches industrielles Syndikat). Nun haben wir zu erwarten, in welcher Weise der Arbeitgeberverband das „gezielte Zusammenwirken mit der Arbeitererschaft fördern“ wird.

Streiks und Aussperrungen im Jahre 1903.

Zum fünften Mal hat das Kaiserliche Statistische Amt nunmehr die jährliche Zusammenstellung der statistischen Ermittlungen über Streiks und Aussperrungen in Deutschland veröffentlicht. Von Jahr zu Jahr ist die Wertigkeit dieser umfangreichen Arbeit gestiegen, die heute einen wesentlichen Beitrag zu der Beurteilung der Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens bildet. Wenn man die im Jahre 1903 begonnene, aber am Schluß des Jahres noch nicht beendeten Streiks (31) außer Betracht läßt, so ergeben sich für das genannte Jahr 1374 beendete Ausstände gegen 1060 im Jahre 1902, 1056 im Jahre 1901, 1433 im Jahre 1900 und 1288 im Jahre 1899. Die Zahl der Streiks für 1903 übertrifft demnach die des Vorjahres um nicht weniger als 314, d. i. um mehr als 30 Prozent, und erreicht nahezu die seit dem Bestehen der Statistik ermittelte höchste Zahl. Als noch weit erheblicher erscheint dieses Anwachsen der Ausstandsbewegung, wenn man die Zahl der von ihr betroffenen Betriebe und die Zahl der beteiligten Arbeiter in Betracht zieht. Während im Jahre 1902 bei den Streiks nur 3437 Betriebe in Frage kamen, wurden von der Ausstandsbewegung im Jahre 1903 7000 Betriebe, also über das Doppelte, betroffen. Von diesen Betrieben wurden 1634 (1902: 849) zum völligen Stillstand gebracht. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den von Streiks betroffenen Betrieben betrug im Jahre 1903 insgesamt 193636 gegen 131086 im Jahre 1902. Die Höchstzahl der während der Dauer eines Streiks gleichzeitig Streikenden war 1903 für alle Streiks 85603, im Jahre 1902 53912. Dabei ist die Aussperrung in Crimmitschau außer Anlaß geblieben, da sie erst im Januar des laufenden Jahres beendet wurde. Dieses Steigen des Prozentsatzes der Streikenden im Vergleich der Gesamtzahl der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter beweist, daß auch die Intensität der Ausstandsbewegung im vergangenen Jahre weit größer gewesen ist, als im Jahre 1902. Naturgemäß ist im Jahre 1903 auch die Zahl der Arbeiter, die infolge von Streiks

unfreiwillig feiern mußten, eine weit höhere gewesen als 1902; sie betrug 13811 gegen 6272. Den nachweisbaren Verlust im Arbeitslohn aus Anlaß von Streiks, dessen genauere Ermittlung wohl ausgeschlossen ist, bezieht das Statistische Amt nach den Mitteilungen der Ortspolizeibehörde für 1903 auf ca. 4100000 Mark gegen 2400000 Mark im Jahre 1902. (Demnachst werden wir auch in der Lage sein, die Summe anzugeben, die für Streikunterstützung usw. seitens der Gewerkschaften ausgegeben wurden.)

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Emsdetten. Am Sonntag, den 15. Mai fand hier eine öffentliche Versammlung statt, welche gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Erchienehen begrüßt hatte, erteilte er das Wort dem Referenten H. Lenzing-Vocholt. In einem ca. einstündigen Vortrage verbreitete sich Redner über das Thema: „Die Bedeutung der Gewerkschaft im Jahrhundert der Organisations.“ Bezugnehmend auf die Worte Schillers: „Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen“, schilderte Redner die wirtschaftlichen Verhältnisse in früheren Jahren und deren Entwicklung bis heute und führte dann die Vorteile, die durch eine starke Organisation zu erzielen sind, an. Leider seien noch so viele unter allen Schichten der Bevölkerung, die der christl. Gewerkschaftsbewegung feindlich oder doch kalt gegenüberstünden. Besonders in den Reihen der Arbeiter seien noch so viele, die nicht den richtigen Gewerkschaftsgedanken erfasst hätten. Aufklärung sei hier vor allen Dingen notwendig. Ein Jeder müsse hier mit Hand anlegen, mitarbeiten an der Hebung des Arbeiterstandes. In der Gewerkschaft liege es: Einer für alle, alle für einen. Herr Ziof, Redakteur der Emsdettener Nachrichten, sprach über die Bedeutung der geistigen Hebung des Arbeiterstandes, der sich nach und nach statt der bisherigen Verachtung Achtung und Beachtung durch die Gewerkschaft erringen würde. Als Diskussionsredner meldete sich Genosse Hoffmann-Bielefeld, Redakteur der „Volksmacht“. An den Ausführungen des Referenten konnte er jedoch nichts Stichthaltiges aussetzen, was er auch zugeb. Seine Ausführungen wurden vom Referenten glänzend widerlegt. Sodann gab Herr Ziof auf die Bemerkung Hoffmanns, daß in ganz Westfalen keine nichtsozialdemokratische Zeitung sei, die für die Gewerkschaft einträte, die treffende Antwort: „Er möge sich zunächst mal über die hiesigen Verhältnisse orientieren und erst dann urteilen.“ Im Schlußwort forderte Kollege Lenzing nochmals Alle auf, sich ohne zu zögern der christlichen Organisation anzuschließen, eingehend der Devise: „Mit Gott für unser Recht!“ Hierauf wurde noch eine Sammlung für den Agitationsfonds abgehalten und die nach allen Seiten schön verlaufene Versammlung mit dem christlichen Grusse geschlossen.

Fulda. Unsere Versammlung vom 18. Mai war leider wieder schwach besucht, und wäre es in Anbetracht der Tagesordnung sehr zu wünschen gewesen, daß die Kollegen doch zahlreich erschienen wären. Hauptsächlich hätten die Kollegen aus den vereinigten „Schuhstoff-Fabriken“ allen Grund gehabt, sich einzufinden, um sich auszusprechen über die Maßnahmen, welche zu treffen sind hinsichtlich der schon seit längerer Zeit von ihnen an die Firma eingereichten berechtigten Forderungen. Diese sind bis heute noch nicht beantwortet, sondern, weil das Schriftstück nur vom Fabrik-Ausschuß ohne Namen der einzelnen Mitglieder desselben unterzeichnet war, als „anonym“ betrachtet worden. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende Kollege Geier zunächst in ehrenden Worten unseres verstorbenen Kollegen Friedrich Fröhlich und forderte die Kollegen auf, sich zum ehrenden Andenken von ihren Sigen zu erheben. Er gab auch bekannt, daß demselben 40 Mk. Sterbegeld ausgezahlt worden seien. Ferner kam Kollege Geier auf das Gewerkschaftskartell und dessen Bibliothek zu sprechen und forderte alle anwesenden Kollegen auf, recht fleißig die Bücher derselben zu benutzen. Die Bibliothek ist geöffnet jeden Sonntag von 11-12 Uhr morgens und jeden Mittwoch von 6½-7½ Uhr abends. Sie befindet sich in der „Harmonie“. Nachdem wurde Kollege Franz Ehm als Vertrauensmann für die Firma Falke gewählt. Hinsichtlich der Differenzen in den vereinigten Schuhstoff-Fabriken“ wurde beschlossen, daß der Arbeiterausschuß eine gemeinsame Sitzung abhalten solle zur gegenseitigen Verständigung, um dann persönlich mit der Direktion unterhandeln zu können. Wie immer so mußte auch in dieser Versammlung der Vorsitzende wieder zur Einigkeit und eifrigen Agitation mahnen, und es wäre sehr zu wünschen, wenn dem endlich einmal Folge gegeben würde, daß die Kollegen sich in brüderlicher Solidarität gegenseitig die Hände reichen möchten, um auch allen in der Fuldaer Textilindustrie beschäftigten Arbeitern zu zeigen, wie wichtig und notwendig für sie die Organisation ist. Die Zentrale hat ja auch bereits angekündigt, daß in allernächster Zeit eine rege Agitation ins Werk gesetzt werden soll.

Grefrath. Unser „Sinterland“, wie man Lobberich und Umgebung, wozu auch Grefrath gehört, in den Versammlungen mitunter scherzhaft nennt, hat traurige Zeiten durchzuhalten. Die Wandfabrikation, welche schon Jahre lang den Arbeitern Verdienst brachte, liegt arg darnieder. Täglich finden Arbeiterentlassungen statt. Bei der Firma Schwarz u. Cie. hat man schon 40-50 fleißigen Arbeitern gekündigt, pardon — nicht gekündigt, sondern sie einfach ohne Kündigung entlassen. Die Entlassungen geschehen schokweise, 3-7 usw. das ist gar keine Seltenheit. Wo keine Arbeit ist, da hört zwar Beschiedenes auf, die Arbeiter meinen aber doch, daß es im Gesamtinteresse läge, wenn die Arbeit soviel wie möglich auf alle Arbeiter verteilt würde. Neben dieser Arbeitslosigkeit sind aber auch sonst noch Uebelstände vorhanden, welche die Arbeiter schwer treffen. Wir wollen nur eins anführen, nämlich die furchtbaren Wohnabzüge. Hierunter leiden ganz besonders die Maquet-Weber. Der „Lieberdas“ Feberg verleiht keinen Spaß, denn Abzüge von 1-4 Mark sind keine Seltenheit. Wenn die Arbeiter sich darüber beklagen, sagt Herr Feberg einfach, sie hätten noch keine gute Arbeit gemacht! Wenn nun auch nicht jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden kann, so glauben wir denn doch, daß ein derartiger Ausdruck durch nichts so rechtfertigen ist. Handelst es sich doch um Arbeiter, die schon 5-15 Jahre der Firma treu und pünktlich ihre Arbeitskraft dargegeben haben. Ist das denn der Lohn für treue Pflichterfüllung? Oder glaubt man durch eine solche Handlungsweise die Klagengegenstände zu überbrücken? Wir meinen, gerade Herr Feberg, der ja auch nicht als „Herr“ das Licht der Welt erblickte, weiß ganz genau, wie es armen Arbeitern zu Mute ist.

Wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen, die Zustände für die Arbeiter erträglicher zu gestalten, und daß die Herren Aktionäre neben allem andern nicht vergessen mögen, daß die Arbeiter auch Menschen sind. Die Arbeiter in Grefrath stehen im puncto Weisheit schon mit an der Spitze, glauben aber doch, ein klein wenig mehr Menschlichkeitsgefühl können den Herren Aktionären, ganz besonders aber dem Herrn Feberg nicht schaden. Hoffen wir also von diesen Zeilen das Beste.

Güterloh. Am 16. Mai fand hier selbst eine gut besuchte, vom Ortskartell Bielefeld und Umgegend einberufene, öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Dasselbe hatte

Kollegen und Kolleginnen, agitiert für unsern Verband!

sch den christlich-sozialen Reichstagsabgeordneten Dr. Burckhardt herbeigeführt. Die Versammlung wurde vom Kollegen Krümpelmann mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Der Herr Referent führte uns den Nutzen der Organisation vor Augen und ging dann auf die Tendenz der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen näher ein, indem er die kirchlich-Christlichen (ihrem eigenen Bekenntnisse nach) als liberal, die „freien“ als sozialdemokratisch, und die Christlichen als neutral bezeichnete. Dann begründete der Redner das Verlangen der Arbeiter nach Organisationen, lobte England als Musterland in gewerkschaftlicher Beziehung und ging näher auf die Forderungen der christlichen Gewerkschaften und des Frankfurter Kongresses ein. Dann folgte nach einer kurzen Pause die Diskussion, in welcher die Genossen Hoffmann-Vielsefeld und Klingenhagen-Herford sprachen; sie standen „wie immer“, auf christlichem Standpunkte. Natürlich blieb ihnen der Herr Referent die gebührende Antwort nicht schuldig. Die Versammlung hat sehr anregend gewirkt.

Zügerheim. Am Sonntag, 8. Mai hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. Gleich bei Beginn derselben gab der Kassierer bekannt, daß der erst kürzlich gewählte Vorsitzende, Kollege Gaury, seine Demission eingereicht habe, nicht nur als Vorstand, sondern auch als Verbandsmitglied und zwar ohne Angabe irgend welcher Gründe. Es wurde hervorgehoben, daß der jetzige Kassierer infolge der auswärtigen Unternehmungen, mangelhaften Buchführung dieses Vorgängers einen schweren Stand habe. Durch eine gründliche Revision soll hier endlich einmal Remedur geschaffen werden. In der nachfolgenden Wahl wurde Kollege Straub einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, des weiteren wurde auch die Wahl zweier Kassierern vorgenommen. Eine rege Debatte entspann sich über die Zustände bei einer Firma, die viel zu wünschen übrig lassen. Es wurde nämlich durch Maueranschlag die Einführung des Vier-Stuhl-Systems mit einer 15%igen Lohnreduktion bekanntgegeben. Diese Maßnahme rief lebhaften Unwillen hervor. Leider können aber positive Schritte nicht unternommen werden, da der größte Teil der Arbeiter unorganisiert ist. Dieser Umstand ist nur zu sehr geeignet, wieder einmal die Notwendigkeit der Organisation zu beweisen. Kollegen! Auch wir sind bis jetzt zu lau und zu gleichgültig gewesen. Das soll nun anders werden! Trachten wir mit allen Kräften darnach, unsere Ortsgruppe nach innen und außen auszubauen. Schulen wir uns und werde jeder zu einem Agitator für unsere Sache. Suchen wir auch in den Nebenortschaften Fuß zu fassen, dann wird auch für uns die Stunde kommen, wo wir durch die Macht der Organisation den bestehenden traurigen Arbeitsverhältnissen ein Ende bereiten können. Darum mutig voran!

Mühlhausen i. G. Kaum 20 Kollegen hatten es für notwendig gehalten, die Versammlung zu besuchen, welche am 8. Mai abgehalten wurde. Es ist dies ein trauriges Zeugnis für unsere Ortsgruppe. Kollegen, wo soll denn das hingehen? Glaubt ihr etwa, durch regelmäßiges Beitragszahlen allein eure Pflicht getan zu haben? Oder seid ihr schon soweit ausgebildet, daß ihr einen lehrreichen Vortrag nicht mehr anzuhören braucht? Gewiß nicht! Aber so kann es nicht mehr weiter gehen! Wir können von unseren Mitgliedern verlangen, daß sie auch in puncto Versammlungsbesuch etwas mehr Eifer und Energie entwickeln, sonst wird dem Vorstand seine Tätigkeit für die Ortsgruppe vereitelt. Wenn, ohne die Mithilfe der übrigen Kollegen, wird es ihm nicht gelingen, dieselbe in die Höhe zu bringen. Und doch müssen wir vorwärts streben und dafür sorgen, daß unsere Ortsgruppe blüht und gedeiht. Darum, weg mit aller Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit an den eigenen Standesfragen, besuht fleißig die Versammlungen und werbet neue Mitglieder an. Bedenket doch, daß jede schlecht besuchte Versammlung auch auf die eifrigen Mitglieder erschwerend wirken muß, während umgekehrt eine Versammlung, die stark besucht ist, die Begeisterung für unsere gute und edle Sache aufs neue entzündet. Dieses kleine Opfer soll in Zukunft jeder Kollege bringen, ohne Rücksicht auf gutes oder schlechtes Wetter, denn erst dann ist er richtiger Gewerkschaftler und ein Mann ohne Furcht und Tadel. Ueber den geplanten Ausflug ist nun endgültig Beschluß gefaßt worden, derselbe findet statt am 14. August und zwar nach Badenweiler (Baden). Die Kollegen, welche sich beteiligen wollen, sind gebeten, sich bis längstens 24. Juli anzumelden. Nähere Auskünfte können die Vertrauensmänner geben.

Mühlhausen i. G. Die hiesige sozialdemokratische „Freie Presse“ bringt einen längeren Bericht über die öffentliche Textilarbeiter-Versammlung, die nach Angabe des Blattes nur schwach besucht war. Es handelte sich um Stellungnahme zur anderthalbstündigen Mittagspause für die Textilindustrie. Am Schluß des Berichtes leistete sich das Blatt folgende Auslassung: „Die Diskussion bot nichts Bemerkenswertes, es wäre denn die Feststellung der „christlichen Gewerkschaftler“ auf das systematische Fernbleiben von dieser Bewegung, die doch sicherlich nichts Parteipolitischen an sich hat. Die zwei Redner, die auf dieses Fernbleiben aufmerksam machten, scheinen zu vergessen, daß die „christlichen Arbeiterführer“ in diesem Augenblick anderes zu tun haben. Sie müssen im Auftrage der Kirche zur bevorstehenden Gemeinderatswahl den Sturm vorbereiten auf den gegenwärtigen Gemeinderat der Stadt Mühlhausen, den einzigen Gemeinderat bis jetzt, der für die wirtschaftliche und politische Hebung der Arbeiterklasse etwas getan hat. Wie sollten die Herren Franz Fißler, Heinrich Kuhn, Jean-Baptiste Gsell und Konstantin da noch einen Augenblick Zeit haben, die Bewegung auf Verärzungen der Arbeitszeit zu unterstützen?“

Nach Lage der Dinge müssen wir diese Leistung des sozialdemokratischen Organes als eine Unberücksichtigung bezeichnen, die verdient etwas niedriger gehängt zu werden. Das Agitationskomitee der „frei“ organisierten Textilarbeiter von Elßaß und Baden hat an die Textilindustriellen des Bezirks ein Rundschreiben gerichtet, in welchem die Arbeitgeber um Einführung der anderthalbstündigen Mittagspause ersucht werden. Bei der Einleitung dieser Bewegung ignorierte man die christlich organisierten Textilarbeiter vollständig, man hielt es nicht einmal der Mühe wert, mit den Führern der letzteren in Verbindung zu treten, um dieselben zu veranlassen, das Rundschreiben mit zu unterschreiben, was gewiß bereitwillig geschehen wäre. So erhielten die Leiter der christlich organisierten Textilarbeiter von Elßaß und Baden erst durch die Sonntagsummer der „Fr. Pr.“ Kenntnis von dem bereits eingereichten Rundschreiben und den stattfindenden Versammlungen.

Wie man angesichts dessen noch den Mut hat, sich über das „systematische Fernbleiben der christl. Gewerkschaftler von dieser Bewegung“ zu entlassen ist uns unbegreiflich. Inwiefern ignoriert man sie verächtlich, und nachher bezeichnet man ihr Fernbleiben indirekt als Arbeiterverrat. Sie würden den ganzen Entschuldigungsband der „Fr. Pr.“ als lächerlich bezeichnen, würden wir nicht, wie sehr dieses Blatt darnach strebt, die christl. Gewerkschaften bei jeder Gelegenheit mit allen erdenklichen Winkeln zu verächtigen.

Das auch die christlich organisierten, wie überhaupt alle Textilarbeiter die Einführung der anderthalbstündigen Mittagspause hauptsächlich herbeiwünschen, braucht nicht weiter betont werden. Hätte man sich vorher mit den Führern der christlich organisierten Textilarbeiter verständigt, so würden diese ganz bestimmt energisch in die Bewegung mit eingegriffen haben. Ein gemeinsames Vor-

gehen, wie z. B. bei den Mühlhäuser Holzarbeitern hätte jedenfalls auch einen besseren Eindruck gemacht. In Baden hat der christliche Textilarbeiterverband ebenso viele Mitglieder wie der „freie“. Streift im Elßaß die Mitgliedszahl des letzteren gegenüber jener des „freien“ Textilarbeiterverbandes auch noch zurück, so ist doch zu bemerken, daß an manchen Orten fast ausschließlich des christlichen Verbandes existieren, während der „freie“ daselbst einflusslos noch keine Mitglieder besitzt, z. B. Münster, Meßkirch, Kehlheim und Weiler. Folglich wäre es im Interesse der Arbeiterklasse selbst gelegen, wenn man eine Verständigung versucht hätte. Da dies nicht geschehen ist, hat die „Fr. Pr.“ auch kein Recht, sich über die Nichtbeteiligung der hiesigen Führer der christlichen Gewerkschaften zu entlassen.

Wenn sie schreibt, „die Führer der Christlichen hätten momentan anderes zu tun, sie müssen im Auftrage der Kirche zur bevorstehenden Gemeinderatswahl den Sturm vorbereiten und hätten deshalb keine Zeit, die Bewegung auf Verärzungen der Arbeitszeit zu unterstützen“, so müssen wir dies als eine gemeine Unterstellung bezeichnen. Erstens hat man diese Unterstellung gar nicht gewünscht. Dann stellen wir dem Geschrei der „Fr. Pr.“ noch folgendes entgegen: Für Montag Abend hatte Kollege Fißler einen Vortrag in der Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes übernommen. Am Mittwoch war derselbe gewiß, der Versammlung bei Weinzorn beizuwohnen, wurde aber durch Unwohlsein, das sich im Laufe der Woche gesteigert hatte, gezwungen, davon abzuweichen. Von einem Fernbleiben infolge politischer Tätigkeit kann folglich keine Rede sein. Die Art und Weise, wie die „Fr. Pr.“ in ihrer Enttäuschung über die schwach besuchten Versammlungen nimmer über die Christlichen herfällt, müssen wir ganz entschieden zurückweisen. Das Urteil über eine solche echt sozialdemokratische Kampfesweise überlassen wir ruhig der Öffentlichkeit.

Wenn. Donnerstag, 12. Mai, morgens 10^{1/2} Uhr fand im Lokale der Witwe Heinzel in Wenn eine öffentliche Generalversammlung der Ortsgruppe statt.

Tagesordnung war Wahl eines neuen Kassierers und Referat über den gewerblichen Arbeitsvertrag. Nach Eröffnung der Versammlung und Verlesung des Protokolls wurde zur Wahl eines neuen Kassierers geschritten. Als solcher wurde Kollege Jakob Meyer gewählt, welcher die Wahl dankend annahm. Dann wurde dem Kollegen Blasius Kaiser das Wort erteilt zu einem Vortrag über den „gewerblichen Arbeitsvertrag“ und über Arbeitsordnung. Die Arbeitsordnung müsse, so führte Redner aus, an einer sichtbaren Stelle ausgehängt werden. Diese Arbeitsordnung ist rechtsverbindlich, wenn vorher über sie die Arbeiter oder der Arbeitgeberauschuß gehört worden ist. Jeder Arbeiter hat die Pflicht, beim Eintritt in der Fabrik sich die Arbeitsordnung durchzulesen, auch steht ihm das Recht zu, eine Arbeitsordnung zu verlangen. Nachdem Kollege Kaiser den Arbeitsvertrag deutlich auseinandergesetzt hatte, wurde zur Diskussion übergegangen. Es waren verschiedene Mitglieder, die sich vom Referenten über verschiedene Punkte Aufklärung geben ließen, die auch gründlich erteilt wurde. Hierauf wurde die Versammlung um 12 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Briefkasten.

Wegen des Feiertages (Fronleichnam) in nächster Woche bitten wir die Manuskripte uns bis Montag Morgen zuzusenden.

Die Redaktion.

Verbandstaler.

Bamberg. Sonntag, 29. Mai, abends 7 Uhr, im Lokale Restauration Pöhlitz, Mitglieder-Versammlung.

Bayern. Samstag, 28. Mai, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Martin, Parlamentstr. 3, außerordentliche Versammlung.

Böckel. Donnerstag, 2. Juni, vorm. 11^{1/2} Uhr, im Lokale Schmiedstr., Unterrichts-Kursus. Thema: Erster Leitartikel aus Nr. 19 des Fachorgans.

Bregenz. Fronleichnam, 2. Juni, nachm. 5^{1/2} Uhr, im Lokale der Witwe Theodor Dammer Mitglieder-Versammlung.

Delmenhorst. Sonntag, 29. Mai, nachm. 6 Uhr, im Lokale S. Kollege am Bahnhof, Versammlung.

Embsitten. Sonntag, 29. Mai, nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Theodor Dittmann Mitglieder-Versammlung. Vorm. 10^{1/2} Uhr Vertrauensmänner-Versammlung im Vereinslokale.

Fork i. L. Samstag, 28. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant „zur Karte“, Versammlung.

Hann. Sonntag, 29. Mai, vorm. 11^{1/2} Uhr, im Lokale des Kollegen Peter Krawinkel, Mitglieder-Versammlung.

Hardterbroich-Peich. Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Hrn. Hubert Langensfeld, Ortsgruppen-Versammlung. Referent: Schmitz-Rhecht. Thema: Kohlenfrage.

Harth. Donnerstag, 2. Juni, nachm. 5^{1/2} Uhr, im Lokale der Geschwister Pöhlitz öffentliche Versammlung. Referent: A. Dittmann.

Herongen. Sonntag, 5. Juni, vorm. 10^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Johann Bades Versammlung der Mitglieder.

Jöllstedt. Sonntag, 29. Mai, nachm. 5 Uhr, im Lokale der Witwe Hempelmann Mitglieder-Versammlung.

Krefeld I. Sonntag, 29. Mai, vorm. 11^{1/2} Uhr, im Lokale Carl Kaiser oben Mitglieder-Versammlung.

Krefeld IV. Sonntag, 29. Mai, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hubert, Süd- und Lannenstr.-Ecke, Versammlung. Thema: Kohlenverkaufsfrage.

Laufenburg-Baden. Sonntag, 29. Mai, nachm. 1^{1/2} Uhr, im Gasthaus zum Adler in Dornheim, öffentliche Versammlung. Referent: Arbeitersekretär Franz Fißler-Mühlhausen.

Seehausen. Sonntag, 29. Mai, vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn Schüller (Drei Rojen), Monats-Versammlung.

Münster i. G. Sonntag, 3. Juni, nachm. 4 Uhr, im Lokale Wirtschaft Martin Kempf Mitglieder-Versammlung.

Neumünster. Dienstag, 31. Mai, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Kautsch, Grotzfelder 5, Versammlung.

Reuterk. Samstag, 28. Mai, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Döhner, Mitglieder-Versammlung. Thema: Gemeinshaftlicher Kohlenverkauf, Kartoffelfrage.

Reinhardt D.-Ehrl. Sonnabend, 28. Mai, abends 8 Uhr, bei Witwe Barth, obere Mühlstraße, Monats-Versammlung.

Rordhorn. Dienstag, 31. Mai, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn G. Kote, „Kriegerhalle“, Versammlung. Referent: Spatenberg. Thema: Rechte und Pflichten der Organisierten.

Saabbrück. Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Eiter Mitglieder-Versammlung.

Shede. Sonntag, 29. Mai, gemeinschaftlicher Ausflug nach Krefeld, daselbst bei Witwe Verhag Sad um 5 Uhr Versammlung, wozu wir die Bürgerchaft von Krefeld freundlichst einladen. Referent: Sekretär Adolph Venjing-Böckel. Sammelpunkt in Krefeld beim Hrn. J. G. Belling. Punkt 4 Uhr von da Abmarsch. Es wird gebeten, daß sich sämtliche Kollegen an dem Ausflug beteiligen.

St. Louis. Sonntag, 29. Mai, abends 1^{1/2} Uhr, Unterrichts-Kursus.

Zobtnau. Sonntag, 29. Mai, nachm. 2^{1/2} Uhr, im Lokale Gasthaus zur Sonne Textilarbeiter-Versammlung. Referent: Bunde.

Zeitz-Hardt. Sonntag, 5. Juni, nachm. 1^{1/2} Uhr, im Lokale von Hubert Gallmann, Bellinghofs, Unterrichts-Kursus. Thema: Zweitägige Versammlung.

Wierzen. Sonntag, 29. Mai, vorm. 11 Uhr, im Lokale Kaiser Friedrichs-Halle (Zug. B. Peich) öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Referent: Herr Kaplan Kaiser und Bezirksvorsitzender J. Peich.

terinnen-Versammlung. Referent: Herr Kaplan Kaiser und Bezirksvorsitzender J. Peich.

Vogelsmühle. Samstag, 28. Mai, abends 9 Uhr, im Lokale August Plett Mitglieder-Versammlung.

Widberg. Samstag, 4. Juni, abends 9 Uhr, im Lokale Wilhelm Bonn Unterrichts-Kursus. Thema: Arbeitsordnung.

Witfelsen. Sonntag, 29. Mai, nachm. 4^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Moppeney, gemeinsame Versammlung mit den Metallarbeitern. Auswärtige Referent und Bezirksvorsitzender Schiffer.

Hardterbroich-Peich und Hermges-Dahl.

Sonntag, den 12. Juni: Gemeinsamer Ausflug nach Giesentrichen. Sammelpunkt nachmittags 3^{1/2} Uhr beim Ehrenmitgliede Joh. Müller, Sonnenbroich, Dahlestraße 1. Abmarsch punkt 4 Uhr. Dortselbst findet im Vereinsraum eine Fest-Versammlung statt, zu welcher Generalsekretär Stegerwald die Festrede übernommen hat. Nachher findet gemüthliche Unterhaltung statt. Das Programm wird in der Festversammlung verteilt. Die Beteiligung der Mitglieder an dem Ausfluge ist dringend erwünscht. Die Mitglieder können ihre Angehörigen mitnehmen. Das Festkomitee: (240 Mt.) J. B. Franz De la at.

Hardterbroich-Peich.

Gewerksch. Konsumverein „Fortschritt“ e. G. m. b. H. Sonntag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, beim Wirten Frielingsdorf, Mühlentstr., öffentliche Generalversammlung. T.-D.: 1) Geschäftsbericht, 2) Neuwahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrates, 3) Genehmigung der Geschäftsordnung für den Vorstand, 4) Mitteilungen. Anträge zur Generalversammlung wolte man sofort an den Aufsichtsrat schriftlich einbringen.

Der Aufsichtsrat: Anton Herberich, Vorsitzender.

NB. Da in letzter Zeit gegen unsern Konsumverein gearbeitet wird und vielfach mit schiefen Mitteln, so bitten wir die Mitglieder, nebst ihren Frauen auf der Generalversammlung vollständig zu erscheinen und über Sachen, die unklar sind, Aufklärung zu erbitten. (280 Mt.)

Walheim.

Donnerstag, den 2. Juni (Fronleichnam), nachm. 8 Uhr, Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Einigkeit“, e. G. m. b. H. zu Walheim bei W. Gansler. T.-D.: 1) Geschäftsbericht, 2) Bericht über die gerichtliche Revision, 3) Vortrag, 4) Anlegung einer Bäckerei, 5) Bericht über den Frauen und Interessenten sind freundlichst eingeladen. Der Aufsichtsrat: J. A.: Peter Nießen. (1.60 Mt.)

Unserer werten Verbandskollegin
Käthchen Sautter
nebst ihrem lieben Bräutigam
Tillmann Straetmann
die besten Glück- und Segenswünsche zu ihrer
Vermählung.
(2.40 Mt.) Ortsgruppe Krefeld I.

Unserm werten Verbandskollegen
Heinrich Scharpey
nebst seiner treuen Lebensgefährtin Luise geb. Huintjes
zu ihrer am 28. Mai stattfindenden
silbernen Hochzeit
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Unserm werten Verbandskollegen
Wilhelm Stoff nebst seiner Braut
zu ihrer am 28. Mai stattfindenden Hochzeit
die besten Glück- und Segenswünsche.
(4.20 Mt.) Ortsgruppe Werden.
M.-Gladbach.
Berlegt meine Wohnung nach Luisenstraße 55.
Peter Hambach.

Lüster-Joppen, schwarz u. farbig
Wasch-Joppen, Leinen u. Zwirn.
Sommerhosen, Sommerwesten.
Leichte Sommer-Anzüge
aus Lüster, Zwirn und Leinen.
Knaben-Wasch-Anzüge.
Knaben-Wasch-Blousen.
Knaben-Wasch-Hosen.
Strohütte für Herren und Knaben.
Niggemann u. Co.,
Krefeld, Hochstrasse 123-125.

Soeben erscheint:
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
148,000 Artikel in 1400 Tafeln und Karten.
Grosses Konversations-Lexikon.
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Alle Kollegen u. Kolleginnen müssen im Jahre 1904 je ein neues Mitglied für unsere Organisation werben!